

Stadtentwicklungskonzept Bad Friedrichshall

Kurzfassung der Ergebnisse der Beteiligungsworkshops

Im Zeitraum Okt.-Dez. 2010



Einführung, Methodik

Im Rahmen des Stadtentwicklungsprozesses war es das Ziel, die Bürgerschaft in den Planprozess einzubinden und ein Meinungsbild zu definierten Themen der Stadtentwicklung einzuholen, welche sich aus der Haushaltsbefragung und der planerischen Analyse herauskristallisiert hatten. Ein übergeordnetes Thema war dabei der Aspekt des „Wir-Gefühls“ bezogen auf die Gesamtstadt, welcher sich wie ein roter Faden in unterschiedlichen thematischen Aspekten durch die Diskussionen zog.

Methodisch war das Beteiligungsverfahren wie folgt strukturiert:

- Im Rahmen einer Auftaktveranstaltung am 07.10.2010 wurde andockend an die Haushaltsbefragung und die planerische Analyse der Themenquerschnitt der nachfolgenden Workshopreihe dargestellt. Ziel war es, auf die Themen und deren Querschnitt aufmerksam zu machen, für die anstehenden Workshops zu werben und den Gesamtzusammenhang begreifbar zu machen. In die Auftaktveranstaltung eingebunden war ein Vortrag von Prof. Dr. Martina Löw von der TU Darmstadt, welche einen externen Impuls zur Kernfrage der Veranstaltung: „Was macht das Wir-Gefühl in Bad Friedrichshall aus?“ gab und mit anschaulichen Beispielen veranschaulichte, welche identitätsbezogenen Themen und Fragestellungen hinter der Aussage steckt: „ich bin ein Bad Friedrichshaller“.
- Aufbauend auf die Auftaktveranstaltung wurden zwischen Oktober und Dezember 2010 insgesamt acht Beteiligungsworkshops zu vier Themen durchgeführt, deren besondere Wichtigkeit für Bad Friedrichshall in den Ergebnissen der Haushaltsbefragung und der planerischen Analyse deutlich wurden:
 - o Landschaft als ein mögliches verbindendes Element innerhalb der Gesamtstadt
 - o Die sozial verknüpfende Ebene im Zusammenleben in der Gesamtstadt und der demographische Wandel als prägende Rahmenbedingung der Stadtentwicklung
 - o Die Baukultur als außenwirksames Element innerhalb einer gesamtstädtischen Entwicklung
 - o und das Thema der „Stadtmitte“ als ein zentrales räumliches Element im Kontext der Gesamtstadt Bad Friedrichshall

Die Themenreihe war im Vorfeld des Beteiligungsprozesses mit den Gremien abgestimmt worden. Im Zuge der Workshopreihe wurden zu jedem der Themen je zwei Abendworkshops durchgeführt, welche jeweils ähnlich gegliedert waren. So wurde in der ersten Veranstaltung jeweils nach einem kurzen planerischen Input eine gemeinsame Analyse der Ausgangssituation vorgenommen und eine Zieldefinition sowie teilweise bereits ein Projektpool erarbeitet. In der zweiten Workshopveranstaltung wurde darauf aufbauend ein Maßnahmenpool entwickelt und einzelne Projekte diskursiv vertieft und eine Verortung vorgenommen.

Im Gesamtüberblick über die Workshopergebnisse wird deutlich, dass sich die übergeordneten Ziele auch dadurch auszeichnen, dass sie in verschiedenen Workshops, in verschiedenen sachlichen Zusammenhängen genannt werden.

Ein solches Ziel ist beispielsweise der Wunsch nach einer stärkeren Umsetzung der Steuerungsmöglichkeiten der Stadt. Dieses Ziel wurde sowohl im Zusammenhang mit der Landschaft genannt (stärkere Steuerung von Landschaftsentwicklung und Landschaftssicherung), im Zusammenhang mit der Baukultur (bewusste Stärkung der historischen Bausubstanz mit einem qualitativen Anspruch auch im Umfeld historischer Orte) als auch mit Blick auf die weitere Entwicklung des Stadtzentrums.

Ein weiteres übergeordnetes Ziel ist der Wunsch nach einem erkennbaren Gesamtkonzept. Bei den Workshopbeiträgen stand dabei nicht unbedingt ein themenübergreifendes Gesamtkonzept, sondern vor allem ein gesamtstädtisch-räumlicher Ansatz zur Gestaltung der Zukunft der Stadt im Vordergrund. Hier wurde auch der Wunsch nach einer (noch) stärkeren Integration der Stadtteile in eine gemeinsame Identität der Gesamtstadt deutlich. Klar formuliert wurde auch die Forderung von Innenentwicklung vor Außenentwicklung,

die vor dem Hintergrund des demographischen Wandels ein wichtiger Baustein einer Strategie für ein zukunftsfähiges Bad Friedrichshall ist.

Deutlich wurde auch das Ziel, die Stadt sowohl noch stärker zu einer Heimat für heutige und zukünftige Bewohnerinnen und Bewohner zu machen und gleichzeitig an der Attraktivität und Außenwirkung für Besucher (Tourismus) zu arbeiten. Die Bedürfnisse beider Gruppen müssen aufeinander abgestimmt werden. In diesem Zusammenhang steht auch die Schärfung des Standortes Bad Friedrichshall.

Ebenfalls eine Rolle spielte das Ziel „nach vorne sehen“. Mit dieser und ähnlichen Formulierungen wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, sich nicht länger an Entscheidungen der Vergangenheit und deren Richtigkeit zu diskutieren, sondern aus der heutigen Situation und vor den zukünftigen Perspektiven konstruktive Weichenstellungen für die Zukunft zu entwickeln.

1. Ergebnisse der Beteiligungsworkshops/Maßnahmenkatalog

Thema 1: Landschaft

Die Workshopreihe wurde mit zwei Workshops zum Thema Landschaft eröffnet. Die besondere Bedeutung der Landschaft für die Lebensqualität lässt sich einerseits aus den Ergebnissen der Haushaltsbefragung ablesen, zum anderen befinden sich auch in die Eröffnungsveranstaltung markierten Lieblingsorte der Bad Friedrichshaller Bürgerinnen und Bürger zu einem ganz überwiegenden Anteil in den landschaftlichen Bereichen des Stadtgebiets. Atmosphärische Qualitäten, die für die Beschreibung der Besonderheit einzelner Teile der Landschaft benutzt werden, liefern weitere Hinweise auf die „Geisteshaltung“ zur Landschaft. Die Landschaft wird nicht in erster Linie als „spektakulär“ beschrieben, auch wenn sie in ihrer Vielfalt fasziniert. Die „Verwunschenheit“ bestimmter Bereiche wird als ganz besonderes und als schützenswertes Potential benannt. Die landwirtschaftlich genutzten Bereiche werden als „ertragreich und fruchtbar“ beschrieben. Auch wenn manche landschaftliche Qualität „wohl vielen unbekannt“ ist, wird die Landschaft um Friedrichshall auch als „etwas Besonderes, dass man in der Gemeinschaft erleben“ kann, wertgeschätzt. Zu diesem verbindenden Wesen der Landschaft gehört auch der Wunsch nach Angeboten für unterschiedliche Nutzergruppen wie etwa Kinder, aber auch das Potential der Landschaft, an „Verschwundenes zu erinnern“. Auch das Verhältnis zur Landschaft selbst und seine Veränderung bildet sich ab: Flüsse und Gewässer werden nicht mehr in erster Linie als „Gefahr“ (Hochwasser, Kloake) oder Infrastruktur (Verkehrsweg) betrachtet, sondern als attraktive Lebensräume, für deren „Erleben“ man sich unbedingt „Zeit nehmen“ sollte. Insgesamt war bereits aus der Vorstellungsrunde abzulesen, dass die Landschaft einerseits als Potenzial für eine weitere Profilierung der Stadt gesehen wird (auch unter dem Stichwort „Sanfter Tourismus“), andererseits jedoch auch die Geborgenheit und insbesondere die landschaftsökologische Qualität des Landschaftsraumes gesehen wird.

Der Spagat zwischen Bewahren und Weiterentwickeln

Im ersten Workshop zum Thema Landschaft wurden daher in der gemeinsamen Diskussion verschiedene landschaftliche Räume auf ihre vorhandenen Qualitäten und auf Handlungsbedarfe hin untersucht. In einem nächsten Schritt wurden Ziele diskutiert, die den weiteren Umgang mit diesen Landschaftselementen definieren sollten.

Diese Ziele waren vor allem der Wunsch, ein „Wir-Gefühl“ für Natur- und Landschaft zu entwickeln, die Identifikation mit dem Landschaftsraum zu erhöhen und Landschaft von Klein auf wahrnehmbar zu machen (Umwelterziehung).

Gleichzeitig sollte die Landschaft aber auch räumlich, und hier vor allem das „blaue U“ der Der-Drei-Flüsse-Stadt eine zukünftig wichtigere Rolle in der Identität und im Image / Profil der Stadt und bei der weiteren Entwicklung spielen.

Im Rahmen der Diskussion um eine mögliche zukünftige Landschaftsentwicklung wurde sehr bald ein „Spagat“ zwischen zwei grundsätzlichen Zielsetzungen deutlich:

- Zum einen das Ziel des Bewahrens von Landschaft und Landschaftselementen: Hier stehen landschaftliche und ökologische Kostbarkeiten wie etwa noch zusammenhängende und kaum gestörte Lebensräume, geschützte Biotope und landschaftsökologisch wertgebende Bereiche im Kulturlandschaftsraum auf der Habenseite und sind mit einem klaren Wunsch nach einer Sicherung und Bewahrung verbunden.
- Zum anderen das Ziel eines Weiterentwickeln und Profilierens: Hier wird die Chance gesehen, landschaftlich reizvolle Orte konzentriert weiterzuentwickeln, zu öffnen und gesteuert zugänglich und für die Bürgerschaft und für Touristen erlebbar zu machen und so die Lebensqualität nach innen und das Image der Stadt nach außen zu stärken. In diesem Kontext wird Landschaft als Profilierungsmerkmal für die Gesamtstadt sowohl im Hinblick einer zukünftig bedeutsameren Rolle als Wohnstandort als auch als Thema des sanften Tourismus gesehen, an dem die Stadt stärker partizipieren sollte.

Eine wesentliche Rolle in der Bewältigung des dargestellten „Spagats“ zwischen Sicherung und Bewahrung auf der einen und „Inszenierung“ und Profilierung auf der anderen Seite spielt aus Sicht der TeilnehmerInnen die Lenkung und Steuerung von Besucher- und Nutzerströmen von den schützenswerten Bereichen weg über ein

offensives Angebot von räumlich richtig gesetzten attraktiven Entwicklungspunkten, während andere landschaftsökologisch wichtige Räume vor einer Weiterentwicklung bewahrt bleiben.

Diesem Spannungsfeld zwischen der Integration der Landschaft in das Profil der Stadt und den Wunsch nach Schutz und „Unbekannt lassen“, zwischen sanftem Tourismus und Landschaftssicherung widmete sich im Schwerpunkt der zweite Workshop. In diesem Workshop wurde am Plan Maßnahmen für einzelne Landschaftsbereiche herausgearbeitet und als Räume mit Entwicklungspotential und als Räume mit Rückzugscharakter beschrieben. Räume mit Rückzugscharakter sollen in Zukunft geschont werden: dies kann durch eine Reduzierung einer bestehenden belastenden Nutzung geschehen, dadurch, dass die Zugänglichkeit aktiv eingeschränkt oder dass lediglich eine weitere Nutzung nicht gefördert wird. Im Gegensatz dazu stehen die Räume mit Entwicklungspotential: Hier sollen gezielt neue Nutzungsmöglichkeiten entwickelt und gefördert werden.

Nr. Anregungen

1. Leitziel 1 – Räume mit Rückzugscharakter

Sicherung noch vorhandener landschaftlicher und landschaftsökologischer Qualitäten, Vermeidung einer verstärkten Nutzung / Frequentierung

1.1 Neckaraue gegenüber Friesinger Mühle:

- Vermeidung von Öffentlichkeit und Vermeidung einer erhöhten Besucherfrequenz
- Sicherung der Ruhe und Ungestörtheit
- Zusammenhängende Bereiche der Aue erhalten
- Keine Zäsuren entwickeln durch neue Wegebeziehungen innerhalb der Neckaraue
- Qualifizierung des Wegs entlang des Salinenkanal als attraktive Wegeverbindung in der Randzone der Neckaraue (auch mit Option einer Querung des Kochers westlich der B 27)

1.2 Mündung Jagst Neckar:

- Schützen des sensiblen Mündungsbereichs
- Schutzstatus sichern und zu schützende Bereich eindeutig klären
- Stille Aufenthaltsmöglichkeit an konkretem Mündungsbereich vorstellbar, jedoch Vermeidung von zu hoher Frequenz (kein Heranführen des Radweges an den Mündungsbereich)
- Klare Hierarchie in der Gestaltung entwickeln (Kocherspitze offensiv in Szene setzen, Jagstspitze als ruhiger Rückzugsort)

1.3 „Seufzerallee“ entlang des Salinenkanals:

- Pflege des geschützten Landschaftsteils sichern
- Prüfung Eigentumsverhältnisse
- Behutsame Pflegemaßnahmen vornehmen
- Wandflächen / Mauerzonen des Kulturdenkmals auch unter Naturschutzgesichtspunkten sehen (hohes faunistisches Potenzial)

1.4 Bereich östlich Kocherbrücke/ Kochendorferstraße:

- Ziel: standortgerechte Nutzung (extensives Grünland statt heutiger ackerbaulich genutzter Auebereiche)
- Ausreichende Wegebeziehungen, bereits hoher Nutzungsruck (Hundeauslaufstrecke)
- Kein Zugang zum Fluss notwendig

1.5 Duttenberger Wehr:

- Die Freizeitnutzung zurückfahren, beruhigen, klare Regelung gegen Freizeitbetrieb
- Freizeitnutzung wird als klares Contra zur Entwicklung des Auenbiotops gesehen
- Vollzogene Maßnahmen (Rauhe Rampe – Südzucker) sprechen für ein Rückfahren der Erholungsnutzung
- Gelage: Belastung durch Fahrzeuge und Restmüll: Zugänglichkeit vermindern und Kontrolldruck erhöhen!
- Verbesserung der Begehbarkeit der Wege unmittelbar an der Jagst
- Historische Wurzeln freilegen (Reminiszenzen)

1.6 Jagstaue zwischen den Wehrstandorten:

- Pflege Flusslauf sichern

- Hoher Nutzungsdruck durch Fußgänger und Hunde
- Wegeverbindungen gegenüber Schleichverkehren und unerwünschtem Erholungsverkehr absichern, Barrieren aufbauen

1.7 Kocherwald:

- Aspekt des „beleuchteten Waldes“ grundsätzlich schwierig, jedoch als „Saurer Apfel“ aufgrund notwendigem Sicherheitsaspekt akzeptiert
- Wegeverbindungen kritisch hinterfragen (Ausdünnen?) - Kritische Masse erreicht
- Kocherwald räumlich nach Nordosten erweitern

1.8 Plattenwald:

- Nutzungsdruck durch Qualifizierung der Ränder erreichen (gilt auch für alle anderen Wälder)
- Lenkungsfunktion für Hundebesitzer

2. Leitziel 2: Räume mit Entwicklungsoptionen

Profilierung von Landschaftselemente, Verbesserung der Zugänglichkeit / Erlebbarkeit, „Inszenierung“ und Herausarbeiten besonderer Qualitäten

2.1 Achse Alter Neckar / Schleuse / Vorfeld Salzbergwerk / Haltepunkt / Kochendorf-Süd:

- Qualifizierung der Ankommenssituation (Haltepunkt, Besucherbergwerk)
- Offensive Vorfeldinszenierung, Welcome Point
- Parkierung des Salzwerks ordnen: Begrünung, Bäume, Brechen der visuellen Flächengröße des Parkplatzes
- Option des Einbindens des parkähnlichen Baumbestandes im Umfeld der historischen Gebäude in eine Freiflächengestaltung
- Charakteränderung als Ziel: Weg von der Funktionsfläche hin zu einem qualifizierten Antritt
- Schleusenausbau als Chance begreifen, Gestaltelemente anhängen
- Die Achse Kochendorf - Stadtbahn - Vorfeld-Schleuse als Gesamtkonstrukt begreifen
- Die Gestaltung weiterführen bis zum Neckar (Altneckar) als Erlebnisraum
- Die Radwegeanbindung von Süden her optimieren (Bereich Wasser-/Schifffahrtsamt)

2.2 Rückwärtige Zone des Salzwerks zum Neckar / Wand entlang des Radweges

- Die Wand entlang des Neckarufers offensiv bespielen
- Charakteränderung bewirken: Vom Schandfleck zur Bühne?
- Die Historie an der Wand erläutern, in großen Lettern auf Salzhistorie aufmerksam machen
- Die städtebauliche Rückseite offensiv zur Vorderseite entwickeln
- Informationsvermittlungselemente in großer und kleiner Form einbinden
- Die Wand auch beseitigen?
- Die lineare Länge der Wand brechen, strategische Blicke auf Schleusenanlage inszenieren
- Blicke auf das Salzwerk/ Aufbereitungsplatz öffnen, Einsichten erlauben, was spielt sich im Inneren ab?...Gucklöcher schaffen
- Perspektiven vom Schiff eröffnen (Imagewirkung nach außen...)
- Modernes Graffiti als Gestaltelement? Bilder des Salzes als Interpretationsobjekt?
- Gestaltung von Salzwerk einfordern, als Gegenleistung zur weiter belastenden Wirkung der Wandscheibe im Zuge der Mauererhöhung

2.3. Gestaltung des Bereichs Kocherspitze:

- Punktuell Angebot zum Aufenthalt schaffen: „Leuchtturm“ entwickeln
- Angebot einer Plattform / eines Aussichtspunkts mit Wasserbezug
- Balkon mit Blick auf die sich weit erstreckende Neckaraue: Landschaft der Neckaraue in ihrer Weite erlebbar machen
- Von Plattform aus ein besonderes Erlebnis: Schiff-Spotting!
- Zusätzlich die Nähe zum Wasser suchen, Aufenthaltsmöglichkeit auf Berme unten am Wasser entwickeln

- Den Zusammenfluss markieren: Als (im Gegenteil zur Mündung der Jagst) offensives Merk- / Ausrufezeichen entwickeln (Kocher, Neckarkanal, Alter Neckar)
- 2.4 Einbindung des privaten Schiffstourismus:**
 - Anlandemöglichkeit unter Eisenbahnbrücke prüfen
- 2.5 Radwegeverbindung von Salzwerk / südliche Kocher zur Neckaraue / Bahnbrücke:**
 - Ergänzende Radwegeverbindung anbieten, um den heute umwegigen Verlauf abzukürzen, Zielorientierte Führung mit möglichst geringem Tangieren der Neckaraue
 - Brückenschlag über den Kocher vorsehen
 - Ort des möglichen Brückenschlags: Nicht im Bereich Neckarufer, sondern weiter östlich in Richtung Bahnbrücke und dann Andocken an Achse Salinenkanal: Ziel: Vermeiden einer Zerschneidung der Neckaraue durch eine neue Radwegeverbindung (vgl. oben Ziele Rückzugsraum)
 - Brücke offensiv als Merkzeichen ausbilden (Thema „Baukultur“)
 - Mehr als nur eine Brückenbeziehung denken: Beobachtungssteg/Balkon über Fluss?
- 2.6 Höhe Eisenbahnbrücke/Anleger:**
 - Das Wasser im Umfeld des Anlegers besser erlebbar machen, Zugänglichkeiten schaffen
 - Plattform auf Wasser (Beispiel Heilbronn)
 - Weg unterhalb Schöner Aussicht bis Hundesportplatz befestigen
- 2.7 Mündungsbereich Jagst – Neckar:**
 - Zurückhaltender Zugang an eigentlicher Jagstspitze, jedoch Blickbeziehung nach Bad Wimpfen öffnen
 - Trampelpfad zur Jagstspitze qualifizieren, aber sehr zurückhaltend ausbauen, keine große „Geste“ provozieren
 - Aufenthalt zum Wasser hin qualifizieren: Einfache Sitzstufen, Gefährlichkeit im Aufenthalt mindern, Erlebbarkeit des Wassers und des Blicks hinüber ermöglichen
 - Ende der Jagst für Radler markieren (Zielpunkt des Radweges) ohne dabei den Radler bis an die Spitze zu führen: Gutes Gefühl des Ankommens ermöglichen, Abstellmöglichkeiten eröffnen, Fußwegeverbindung zur Spitze anbieten
 - Kontakt mit Bad Wimpfen zur Entwicklung aufnehmen
- 2.8 Optimierung der Wegeverbindung zwischen Neckartal und Jagsttal:**
 - Fortführung des Wegs Richtung Anschluss Jagsttal denken
 - Wegeverbindung entlang Kleingärten unter Brücken hindurchführen und Lückenschluss bewältigen
 - Absicherung der realisierten Renaturierungsmaßnahme, Gefährlichkeit entschärfen
 - Neubau B27-Brücke nutzen zur Verbesserung der Wegebeziehungen (Radwegebeziehung)
- 2.9 Salinenkanal:**
 - Fußweg auf Dammlage als interessante Wegeverbindung weiterentwickeln
 - Radweg angrenzend anbieten (Feldweg vorhanden)
 - Wegebeziehungen zwischen den Salinenhäusern anbinden
 - Industriegeschichte wieder erlebbar machen
 - Industriegeschichte mit „Schutzfunktion“ begreifen
 - Informationsangebote (Denkmalschutz / Historie, Naturschutz) einbinden
 - Salinengebäude als Tor zum Landschaftsraum reaktivieren
- 2.10 Kocherinsel/Mühlwörth:**
 - Grundsätzliches Ziel für die Kocherinsel: Den Freiraum als verbindendes Element zwischen Kochendorf-Süd und der Stadtmitte entwickeln
 - Charakter eines eher trennenden Elements (aufgrund von Privatheit) umwandeln in einen eher öffentlichen Raum,
 - Ziel: Parkähnliche Anlage – Fortsetzung des Charakters im Umfeld Schloss Lehen
 - Kocherinsel offensiv „bespielen“
 - Zentraler Ort im Siedlungsgefüge: Eine Rückgewinnung ist notwendig
 - Landschaft öffnen, parkähnlichen Charakter wieder erreichen, Aufenthaltsqualitäten entwickeln
 - Wege im Umlauf zum Erreichen des Wehrs anbieten (Erlebbarkeit der Ränder)

- Wegebeziehungen attraktivieren: Brückenbauwerk als verbindendes Element inszenieren
 - Verbindende Spange als Querung entwickeln statt „Klein-Klein“ der Querung: „Geste“
 - Neudefinition des Zugangs auf die Kocherinsel: Schloss Lehenpark einbeziehen, Steg über Kocher, Merzenbach am Schloss
 - Zugang zum Kocher im Bereich der Spielwiese eröffnen
 - Wasserspielplatz am Wehr anbieten
 - Veränderungen in Kooperation mit dem Reiterverein
- 2.11 Kocherwehre:**
- Kocherwehre zugänglich machen
 - Einlaufbauwerk / Kocherwehr in Hagenbach als historisches Element und als Tor zu Bad Friedrichshall am Radweg herausheben Kocherwehr unterhalb Kocherbrücke / Schlosswiese: Historischer Badeplatz: Nutzung zurückfahren
- 2.12 Kanutourismus auf Salinenkanal:**
- Salinenkanal ist nicht gesperrt, jedoch hohe Strömungsgeschwindigkeit
 - Umtragestelle am Wehr, Aushebestelle im Bereich ehem. Tengelmann wären nötig
- 2.13 Straße nach Oedheim:**
- Auslichten der Vegetationsbestände
 - „Fenster“ zum Fluss schaffen
- 2.14 Heuchlinger Wehr:**
- Sichern des Angebotes der Erholungsnutzung am Heuchlinger Wehr jedoch unter Ordnung der bestehenden Verhältnisse
 - Möglichkeit des Erlebens sichern (Historische Badestelle)
 - Liegewiese unterhalb des Wehrs ermöglichen
 - Anlage von Stellplätzen, Ordnen der Parkierung
 - Berücksichtigung der geplanten Fischtreppe
 - Schließung der Feldwege entlang des Bahndamms zur Steuerung der Zugänglichkeit
- 2.15 Badeplatz Untergriesheim:**
- Unproblematisch
 - Kein Problem mit Parkierung
- 2.16 Suche einer Radwegeverbindung von Untergriesheim in die Kernstadt**
- Radwegeverbindung optimieren
 - Wegeverbindung auf Obergriesheimer Gemarkung suchen (Kontakt Gundelsheim)
 - Freizeitnutzung oberhalb von Untergriesheim (Ende Blumenwiesenweg) in den Griff bekommen (Belastungsgrenze schon überschritten)
- 2.17 Kocherwald / Schachtsee:**
- Schachtsee: hohe Frequentierung mit hohem Erholungswert
 - Notwendige Qualifizierung des Freiraums mit parkähnlicher Gestaltung
 - Sensible Ergänzung der Gehölze
 - Maulbeerbäume belassen und Bestand ergänzen
 - Informationsaspekte einbinden: Umweltpädagogik, mehr / qualifiziertere Info zur Historie
 - Inszenierung des Schachtsees durch zurückhaltende Illumination
 - Einbindung von Solehäusern nach Vorbild Bad Rappenau: Geschichte erlebbar machen, Schulen!
 - Hinterfragen der Kleingärten
 - Zergliederung der Einzelelemente in den Randzonen: Entwicklung zu einem ablesbaren Ganzen?
 - Waldheim als Element im Kocherwald als historische Reminiszenz sichern
- 2.19 Duttenberger Wald:**
- Option der Walderweiterung prüfen (Kontakt mit Südzucker suchen)

Thema 2: Demographie und Soziales

Das Wir-Gefühl in einer Stadt, die Identifikation der Bewohner und das Heimatgefühl in einer Stadt hängt in hohem Maße von der Einbindung des einzelnen in soziale Netze ab. Wie in den meisten anderen Kommunen wird sich das soziale Leben in Bad Friedrichshall mit dem demographischen Wandel verändern. Die Prognosen für die zukünftige Zusammensetzung der Gesellschaft wurde im ersten Workshop vorgestellt und dann mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein „Demographie-Check“ für fünf Altersstufen durchgeführt.

- Kindern und Jugendlichen unter 20 Jahren,
- den Haushaltsgründern zwischen 20 und 45 Jahren,
- den Erwerbstätigen zwischen 40-65 Jahre,
- den Senioren zwischen 65-85 Jahre
- und den Hochbetagten (über 85 Jahre).

Die Kernfragen innerhalb der Diskussionen waren:

- „Sind wir für die Entwicklungen gut aufgestellt?“
- „Besteht Handlungs- / Reaktionsbedarf? Wenn ja wo?“

Aus den Ergebnissen dieser Diskussion wurden fünf Leitziele entwickelt, die auch weitere an den Maßnahmen gliederten.

Leitziel 1 – Netzerkennung / „Networking“

Das Leitziel 1 beschreibt die Situation, dass grundsätzlich eine hohe Zufriedenheit mit den Angebotsstrukturen innerhalb der Stadt Bad Friedrichshall vorhanden ist, jedoch ein Defizit in der Vernetzung der Akteure und Angebote und in der Konsequenz in der Kommunikation gesehen wird. In der Folge steht die offensive und durch die Stadt unterstützte Vernetzung und das aktive Networking im Mittelpunkt der Zielebene.

Leitziel 2: „Durchgängige Generationen übergreifende Bildungskonzeption“

Das Leitziel betont die „Vernetzung“ und „Brückenbildung“ innerhalb einer durchgängigen Bildungsbiografie insbesondere zwischen 0-18 Jahre, aber auch darüber hinaus verstanden als lebenslanges Lernen: Beginnend bei der Kindertagesstätte über die Schule, weiterführende Angebote während der Phase der Berufstätigkeit und danach in Form von attraktiven Bildungsangeboten im Verbund. Die institutionelle Vernetzung, sowie die Schärfung des Standortprofils sollen zum Profil der Stadt als familienfreundlicher Standort beitragen. Dies setzt eine entsprechende Infrastruktur und Organisation zwischen den vorhandenen Institutionen voraus.

Leitziel 3 – „Dezentralität Leben“

Im Rahmen des dritten Leitziels „Dezentralität Leben“ werden „bewusste standörtliche Eigenarten und Verschiedenheiten“ adressiert: Verschiedenheit innerhalb der Stadtteile (vgl. auch Stadtteilcheck innerhalb des Workshops II) gilt es als „positives Element“ anzunehmen und die Dezentralität als Chance und Profilvermerkmal zu begreifen. Dabei beinhaltet Dezentralität auch immer ein hohes Maß an Identität innerhalb der einzelnen Stadtteile, welche es zu fördern und zu bewahren gilt. Ziel ist es grundsätzlich, dezentrale Angebote zu halten und zu fördern, wobei auf die Verschiedenheit der Ausgangssituationen innerhalb der einzelnen Standorte abzuheben ist.

Leitziel 4 – „Gesamtstädtisches Angebot entwickeln“

Im Rahmen des vierten Leitziels gilt es für den Standort der Gesamtstadt Bad Friedrichshall einen „gesamtstädtischen Impulsgeber“ zu entwickeln, welcher sich für Bad Friedrichshall und seine umgebende Region als „Leuchtturm-Projekt“ bzw. „Musterbeispiel“ entwickeln sollte. Ziel ist es dabei, neben den dezentralen Angeboten auch ein auf die Gesamtstadt ausgerichtetes übergreifendes Angebot zu entwickeln, welches aber so multifunktional wie möglich ausgerichtet sein sollte. Vor diesem Hintergrund wurden die Themen / Handlungsfelder Kultur (vgl. bestehende Diskussionen zur Kulturhalle), Bildung (Bildungshaus für das lebenslange Lernen) und Gemeinwesen (Mehrgenerationenhaus, Haus der Institutionen) benannt.

2.5 Leitziel 5 – „Vernetzung zwischen den Stadtteilen“

Das Leitziel „Vernetzung zwischen den Stadtteilen“ adressiert das „Anteil haben/ nehmen“ für den Stadtraum einschl. dessen Umland. Ziel ist dabei, soziale Angebote erreichbar zu machen, sowohl was die Stadt Bad Friedrichshall als Ganzes wie auch deren teilregionales Umfeld betrifft. Ziel ist es, die Mobilität zukunftsfähig zu

gestalten und für alle Alters- und Personengruppen (vgl. Entwicklung des demografischen Faktors) funktional und preislich zu gewährleisten.

Nr. Anregungen

1. Leitziel 1 – Netzerkennung / „Networking“.

Stärkerer sozialer Zusammenhalt (oder Heimat schaffen) durch Integration in die Stadtgesellschaft

Hintergrund: verschiedene Altersgruppen ebenso wie etwa Personen mit Migrationshintergrund können sich auf unterschiedliche Weise in das Stadtleben einbringen und so Heimat schaffen (mehr ehrenamtliches Engagement, weniger Abwanderung, Rückkehrer)

- 1.1 Bessere Kommunikation bestehender Angebote: Einrichtung einer Organisationsstelle zur Kommunikation von Angeboten (elektronisch, Printmedien), BFH-Info stärker verbreiten, Informationspool für Angebotsstrukturen für Hochbetagte
- 1.2 Plattform für eine Dienstleistungstauschbörse entwickeln
- 1.3 Integration von Ausländern als Aufgabe für Bildungseinrichtungen. (Professionelle Unterstützung ist notwendig).
- 1.4 Neuausrichtung der Vereine: Duale Angebote für „Schaffer“ mit Integration in den Verein, aber auch Angebote für typische „Dienstleistungsnehmer“
- 1.5 Ehrenamt stärken: Einbringen fördern, niederschwellige Zugänge zum Ehrenamt schaffen (z. B. projektbezogen), informieren über Einbringungsmöglichkeiten, koordinieren von Tätigkeiten (in übersichtlichen Einheiten) und das Engagement attraktiv machen (Wertschätzung)
- 1.6 Netzwerke entwickeln: Angebote kommunizieren: Networking zur Angebotsoptimierung
- 1.7 „Wert“ von Kindern und Jugendlichen erkennen und respektieren: Beteiligung Jugendlicher „Jugendgemeinderat“

2. Leitziel 2: „Durchgängige Generationen übergreifende Bildungskonzeption“

Ganztagesbetreuung als Profilerkennung ausbauen

Hintergrund: Der „Rohstoff“ Bildung wird zum Standortfaktor – vor allem für eine Stadt mit einem starken Wohnschwerpunkt. Er muss gesichert und entwickelt werden: Kein Kind soll verloren gehen... (man kann sich keine Verlierer leisten)

- 2.1 Konzeptionellen Gesamtrahmen entwickeln für Ganztagsbetreuung (Sicherstellung von Betreuung und Bildung) • Gesamtkonzeption für KIGA/Schule
- 2.2 Übergang zwischen KIGA/Schule/weiterführender Schule „durchlässiger“ machen: Netzerkennung zwischen Institutionen unterstützen Bildungshäuser im Kontext Kindergarten / Schulen Initiieren
- 2.3 Finanzierung von Ganztagesangeboten sicherstellen
- 2.4 Unternehmen ins Bildungsangebot einbeziehen: Kooperation zwischen Schulen, Vereinen, Betrieben fördern und unterstützen, Bildungsteilzeitangebote im Unternehmen anbieten, Firmenbetreuungsangebote
- 2.5 Dezentrale wohnortnahe Versorgung im Bildungsbereich (Grundschulen) als Qualitätsmerkmal langfristig sicherstellen, „Dorfschule/Zwergenschule“ als Zukunftsoption frühzeitig entwickeln
- 2.6 „Freiraum“ / „Individualität“ in Organisation/Struktur der Institutionen fördern, Ziel: Entwicklung unterschiedlicher Profile bspw. im Hinblick auf pädagogische Konzepte ,
- 2.7 Hochqualifizierter Senioren mit Sachkenntnis aktivieren und stärker einbinden (bspw. in Bildungsangebote)

3. Leitziel 3 – „Dezentralität Leben“

Wohnen und Leben für alle Altersstufen anbieten

Als Stadt mit einem ausgesprochen Wohnschwerpunkt ist es wichtig für Bad Friedrichshall, Angebote für unterschiedliche Phasen einer Wohnbiographie anzubieten, um erzwungene Wegzüge zu vermeiden

- 3.1 Möglichkeiten der räumlichen Veränderungen im Wohnen möglichst in den Stadtteilen anbieten (Alt werden im Stadtteil organisieren): generationenübergreifendes Wohnen fördern
- 3.2 Altersgerechte Wohnungen entwickeln
- 3.3 Beratung zum Umbau von altersgerechtem Wohnen im Bestand anbieten
- 3.4 Wohnen im Alter im Stadtteil sichern: kleinteilige Angebote entwickeln
- 3.5 Mehrgenerationenhaus als eine zentrale Einrichtung anbieten mit querschnittsorientiertem und gesamtstädtisch ausgerichteten Angebot von:
 - Betreuung
 - Bildung
 - Kultur
- 3.6 Sicherung und Weiterentwicklung der wohnstandortnahe Versorgung/Infrastruktur

4. Leitziel 4 – „Gesamtstädtisches Angebot entwickeln“

*Zentrale Anlaufstelle schaffen: „Ein Bürgerhaus mehr als eine Kulturhalle“
Multifunktionalität: Multifunktionalität zur Sicherung von Dichte, Auslastung, Finanzierbarkeit
Public-Private-Partnership: Modelle privater Trägerschaft mit lokaler Initiative und Hotelanbindung (mehrere Träger: Stadt, VHS, Schule, Kirche...).*

- 4.1 Vor dem Hintergrund des zunehmenden Wettbewerbs der Städte und Gemeinden untereinander sollte eine gesamtstädtische Einrichtung zum Portfolio der Stadt Bad Friedrichshall gehören
- 4.2 VHS: bisheriger Standort bei Notariat abseits und introvertiert. Nutzung „zerstückelt“ auf unterschiedliche Räume/ Gebäude. Ziel: Zentraler Standort mit hoher Außenwirkung und notwendigen Veranstaltungsräumen Option eines VHS-Leuchtturms für HN-Hinterland durch Standortverlagerung in Greckenschloss.
- 4.3 Musikschule: Ausgliedert Musikschule. Dezentralität organisiert Profil.
- 4.4 Idealbild: Kultur-/ Vereinshaus mit Bibliothek und Räumen für Senioren. Multifunktionale Nutzungen inkl, Gastronomie und Kultur
- 4.5 kernstädtischer „Leuchtturm“ um die Gemeinschaftender Stadtteile im Sinne einer gesamtstädtischen Entwicklung zu „vereinen“ bzw. gemäß den Leitbildern zu „vernetzen“.
- 4.6 Eine Gesamtstrategie der Kultur für Profilierung und Außenwirkung ist notwendig
- 4.7 Bildung kann ein wichtiger Bestandteil der „Marke“ Bad Friedrichshall werden: generationenübergreifendes Lernens von 0-99 Jahre.

5. Leitziel 5 – „Vernetzung zwischen den Stadtteilen“

Mobilität als Kommunikationsfaktor/Basis für soziale Vernetzung verstehen

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels wird eine barrierefreie Mobilität zum wichtigen Standortfaktor für Ältere ebenso wie für die Kinder berufstätiger Eltern. Erst die räumliche Erreichbarkeit macht die Teilnahme am Leben in der Stadt möglich.

- 5.1 ÖPNV-Angebot stärken (Stadtbahn) um Mobilität sicherzustellen + Zubringer:
altersgerecht
- 5.2 Spezielle Verkehrsmittel für Senioren anbieten
- 5.3 Kostenloses Busangebot
- 5.4 Altersgerechten Ausbau von öffentlichen Räumen (Barrierearmut, Aufenthalts- /
Ruhemöglichkeiten, Kommunikationsräume) vorantreiben
- 5.5 Die Ware zum Kunden bringen, alternativ neue Angebote zum Transport der Kunden zur
Ware anbieten: Fahr- oder Bringdienste

Thema 3: Baukultur

Über geordnete Ziele

Die Salzstadt Bad Friedrichshall:

Obwohl Bad Friedrichshall erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit als städtische Einheit verstanden wird, gibt es ein Thema, das für die Identität der Gesamtstadt besonders wichtig ist:

Das Thema Salz und Salzbergbau sind nach außen untrennbar mit dem Namen und der Marke Bad Friedrichshall verbunden und spielen auch im Bewusstsein der eigenen Bevölkerung eine wichtige Rolle (Bewusstseinsbildung, „Stolz“).

Ein wesentliches baukulturelles Ziel ist deshalb die Akzentuierung des historischen Themas Salz im Profil der Stadt und als identitätsstiftendes Element für die eigene Bevölkerung. Dieses Ziel kann auf verschiedenen Ebenen erreicht werden:

- Akzentuierung bestehender, frequentierter historischer Orte (insbesondere Salzbergwerk) für Tourismus und Naherholung: Salz als das Profilthema der Stadt Rückholen „verschütteter“ historischer Orte in das Bewusstsein der eigenen Bevölkerung und als Bausteine in der touristischen Vermarktung,
- Inwertsetzung von historischen Zeugnissen im Kontext Salz: bspw. Salinenkanal, Salinengebäude

Weiterentwickeln der weiteren historischen Orte als Perlen im Siedlungsgefüge (Denken in räumlichen Zusammenhängen)

Ein wesentliches Ergebnis des ersten Workshops zum Thema Baukultur war die Feststellung, dass es wichtig ist, die vorhandenen historischen Orte jeweils in ihrem Kontext zu betrachten. Das Zusammenspiel von einem besonders herausgehobenen historischen Gebäude / Ortes muss dabei so gestaltet sein, dass die Umgebung neben einem möglicherweise aufwändig sanierten Denkmal nicht qualitativ abfällt, und dass ein Denkmal trotz problematischer Umgebung (bspw. Verkehrssituation) seinen Wert entfalten kann. Gerade vor dem Hintergrund der touristischen Attraktivität müssen zudem einzelne Besuchsziele so miteinander verknüpft werden, dass sie gemeinsam ablesbar sind und sich ein Besuch lohnt. Das Ziel muss es also sein, historische Schätze im Kontext, als „Perlen im Siedlungsgefüge“ zu verstehen:

- Ablesbarkeit (auch mehrerer) historischer Orte in einem städtebaulichen und freiraumplanerischen Gesamtkontext (insbesondere Kochendorf-Süd)
- Denken der historischen Orte zusammen mit ihren städtebaulichen Umfeld: Das Bild ist mehr als die Summe seiner Teile
- - Erhöhung der Gestaltqualität und Aufenthaltsqualität
Förderung von attraktiven Nutzungen im Umfeld (Umfeldqualifizierung)
- Minimierung von äußeren Störeinflüssen

Nutzbarmachung von historischen Gebäuden für die Bevölkerung und für Besucher

Im Umgang mit historischen Gebäuden wurde der Aspekt der Erlebbarkeit besonders hervorgehoben. Um Besucher in die Stadt zu ziehen, reicht es nicht, dass man ein Baudenkmal von außen ansehen kann. Hier muss etwas darüber hinaus geboten werden, dass ein attraktives (Nutzungs-)Angebot darstellt. Ein Gebäude muss allerdings nicht in allen Fällen dauerhaft zugänglich sein: auch temporäre Angebote können ein historisches Gebäude zu einer Attraktion machen. Ziele sind dabei:

- Nutzung alter/historischer Orte: Dauerhafte Zugänglichmachung, Einbinden von publikumswirksamen Angeboten und Funktionen mit dem Ziel der Öffnung nach Außen, Einbinden der historischen Orte im Zuge von Events und Veranstaltung mit Ziel einer temporären Zugänglichkeit (als Blick hinter die Kulisse)

Nr. Anregungen

1. Leitziel 1 – Inwertsetzung historischer Orte als Anker der Identität und Pfund in der Außenwirkung

Hintergrund: Historische Gebäude spiegeln die Geschichte einer Stadt und stiften nachhaltig Identität. Durch besondere gestalterische Qualität können sie ihr Umfeld aufwerten und zur Attraktion werden.

- 1.1 Konzepte für die Öffnung/Zugänglichmachung für die Öffentlichkeit z. B. für Greckenschloss
- 1.2 „Seufzerallee“ entlang des Salinenkanals (vgl. WS Landschaft):
 - Pflege des geschützten Landschaftsteils sichern
 - Behutsame Pflegemaßnahmen vornehmen
 - Industriegeschichte wieder erlebbar machen
 - Informationsangebote (Denkmalschutz / Historie, Naturschutz) einbinden
- 1.3 Kindersolbad als prägende historischer Ort und verstanden als neuer historischer Standort für gesamtstädtisches „Leuchturnprojekt“ (Bspw. Kultur-/ Festhalle/Bürgerhaus)?
- 1.4 Schlüsselgrundstücke entwickeln:
Z. B. „Nothwanggebäude“: hier steht und fällt alles für das Gebiet
- 1.5 Bauherrenberatung, Unterstützung / Steuerung über Gestaltungsvorschläge, Finanzielle Anreize?
- 1.6 Einbeziehung von Blickachsen, räumliche Inszenierung z. B. Kochendorf-Süd: Blickachse auf Kirche und Schloss, Sicht auf Brunnen
- 1.7 Kocherbrücke: Gestaltqualität wird zuwenig wahrgenommen, Gehwege für Fußgänger verbreitern

2. Leitziel 2: Funktionen neu definieren

Entwicklung der gewachsenen Ortskerne, Neudefinition von Funktionen

Hintergrund: Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, das zunehmende Zusammenwachsen der Stadtteile, macht es notwendig, über die Verteilung von Funktionen im Stadtgefüge nachzudenken. Dabei spielt die Konkurrenz einzelner Versorgungsbereiche untereinander eine besondere Rolle.

- 2.1 Kochendorf-Süd: Funktionsschwerpunkt Wohnen entwickeln
Handelshof ist Zentraler Versorgungsbereich, deshalb in Kochendorf-Süd fördern und entwickeln:
 - Wohnnutzung
 - Cafes, Altenwohnen
 - Verbleibenden Handel/Dienstleistung in kompakter Zone zusammenfassen
- 2.2 Kochendorf-Süd: Verkehrliche Rahmenbedingungen ändern:
 - Verkehrsführung ändern, Idee: Hauptstraße als Einbahnstraße schafft Platz um Gehwege zu verbreitern
 - Verkehrsmodell: Simulationen zur Verkehrssteuerung für spätere Umsetzung
- 2.3 Stadt in Vorleistung: Raumqualität steigern
- 2.4 Entwicklung öffentlicher Räume
 - Kontext Kocherinsel: Entwicklungspotential als öffentlicher Freiraum. Anknüpfungspunkte mit Kocher und Schloss Lehen vorhanden
 - Symbolisch Bach freilegen in der Bachstraße (kein Konflikt Hochwasserschutz)
- 2.5 Lücken schließen/ Räume gestalterisch fassen
Baulücke am südöstlichen Rand Marktplatz schließen:
- 2.6 „Kochendorf-Süd: Marktplatz als „Mitte“ entwickeln:

3. Leitziel 3: Das „Ankommen in Bad Friedrichshall“ gestalten

Hintergrund: Das Ankommen in einer Stadt entscheidet maßgeblich über eine positive Grundstimmung und damit über die Länge des Aufenthalts. Das Ankommen sollte für alle benutzten Verkehrsmittel so angenehm wie möglich gestaltet werden.

Entwicklung einer Strategie zur Nutzung der wenigen außenwirksamen Orte / Gebäude entlang der B 27:

- 3.1 Salzbergwerk: Entwicklung zu einer Marke der Stadt durch Farbgebung, Illumination, gestalterische Inszenierung
- 3.2 BAG-Turm: Nutzen des Gebäudes als Bühne nach Außen, Platzieren von Bad Friedrichshaller Themen, Qualitäten und Potenzialen
- 3.3 „Ortsdurchfahrt“ B 27: Akzentuierung durch Gestaltung des Öffentlichen Raums (Einrichtung gepl. Kreisverkehr Jagstfeld Potential für Gestaltung)

Erhöhung der Außenwirkung im Kontext Schifffahrt und Radfahrer

- 3.4 Akzentuierung des Schleusenbereichs, Optimierung des Zustiegs, Nutzen der durchgängigen Wandflächen als Leinwand zur Platzierung von außenwirksamen Hinweisen auf das Salzbergwerk und die Stadt
- 3.5 Offensives Investieren in die touristische Infrastruktur entlang des Neckars
- 3.6 Gestaltung des Ankommenspunktes am Salzbergwerk (Verteilerfunktion)
- 3.7 Einbindung und Weiterentwicklung wichtiger Orte am Neckar (Zuflüsse, Neckarpartie)
- 3.8 Einbindung historischer Bauwerke im Kontext Fluss / Wasser (Zulaufbauwerke, Kanäle, Badestellen)

Verbesserung der Ankommenssituation im Kontext ÖPNV / Bahn / Stadtbahn:

- 3.9 Umfeldgestaltung der Haltepunkte: Vom Unort zum Ankommenspunkt
- 3.10 Funktionale Neuorganisation im Bereich und Umfeld des Bahnhofs Jagstfeld
- 3.11 Andocken der Bahnhofsbereiche an die umliegenden Quartiere (Stadtmitte, Jagstfeld-Süd, Kochendorf-Süd)
- 3.12 Bezug Bahnhof über Bahnhofstraße zu Stadtteil Kochendorf-Süd herstellen (räumlich, funktional, ideell) Barriere überwinden: Unterführung B27 und Bahnlinie einheitlich und als Erlebnis (Thema: Salz) gestalten. B27 Brücke zum Tor umdefinieren -
- 3.13 Ausbau Haltestelle Stadtbahn in Planung mit einbeziehen um: Sicherheitsgefühl zu schaffen Orientierungspunkte zu schaffen Sichtbezüge herstellen
- 3.14 Parkplätze erhalten und aufwerten

Thema 4: Stadtmitte

Begriffsdefinition

Ein wichtiges Thema im ersten Workshop war das Verhältnis von Stadtmitte und Gesamtstadt. Hierbei wurde gemeinsam herausgearbeitet, dass unter dem Begriff „Bad Friedrichshall“ die Gesamtstadt mit den einzelnen Stadtteilen („Die Summe der Teile“) verstanden wird. Der zentrale Ort in diesem räumlichen Gebilde der Gesamtstadt ist die „Mitte“. Im Gegensatz zu historischen Städten, die sich von innen nach außen entwickeln und so eine historische „Stadtmitte“ haben, entwickelt sich Bad Friedrichshall allerdings von außen nach innen, die „Mitte“ ist also nicht das Produkt eines historischen Wachstums, sondern ein gewolltes Produkt der Vereinigung der Gesamtstadt. Insofern existieren hier auch andere emotionale Bindungen: Für die Bevölkerung ist die „Mitte“ nicht das historische Herz der Stadt, sondern eine funktionale Mitte. Der mit vielfältigen Assoziationen gerade an historisch gewachsene Beispiele verbundene und damit emotional aufgeladene Begriff der „Stadtmitte“ steht damit einer gedanklichen Klärung der stadtentwicklungspolitischen Situation in Bad Friedrichshall eher im Weg. Deshalb wurde für den weiteren Verlauf des Workshops der Begriff „Stadtmitte“ durch den Begriff „**Zentrum**“ ersetzt, welches als Begriff deutlich stärker den funktionalen Charakter heraushebt und auf die Funktionserfüllung abzielt: Das Zentrum verstanden als Zentrum mit den Funktionen Handel, Dienstleistung, Bildung, Verwaltung.

Eine sprachliche Klärung ist aus Sicht der TeilnehmerInnen auch nachhaltig notwendig für eine neue Beschilderung, die auch dem auswärtigen Besucher die notwendige Orientierung gibt, da die heutige Situation in der Beschilderung zu Unsicherheiten und Missverständnissen führt.

Abgrenzung des Zentrums:

Als Ergebnis des ersten Workshops wurde festgehalten, dass Bad Friedrichshall faktisch über mehrere Zentren / Mittelpunkte verfügt: So findet man das historische Zentrum in Kochendorf-Süd, das bauliche Zentrum in der Friedrichshaller Straße und das Handelszentrum beim Handelshof. Dies wird aufgrund der Entwicklung der Stadt als junge Stadt auch als Potenzial verstanden, da die einzelnen Zentren unterschiedliche Anforderungen besitzen, die sich funktional zunächst nicht überlagern. In der Summe hat die achsiale Grundstruktur der Friedrichshaller Straße aber im Geiste eine besondere Bedeutung für die Gesamtstadt: Sie ist ein wichtiger Schwerpunkt mit differenzierten Begabungen. Diese sollen herausgearbeitet und offensiv entwickelt werden. Aus dieser Beschreibung wurde die Klärung der verschiedenen Schwerpunkte und Überlegungen zur offensiven Entwicklung als Ziel für den zweiten Workshop ausgemacht.

Analyse Charakter

In der weiteren Beschäftigung mit dem Charakter des Zentrums um die Friedrichshaller Straße wurde deutlich, dass auf vielen Ebenen Handlungsbedarf besteht. In der Summe und Kurzbetrachtung fehlt es an Urbanität und Dichte, die Außenwahrnehmung ist nicht sehr gut, was unter anderem an der mangelnden Aufenthaltsqualität liegt. Besonders vermisst wurden Angebote, die für Leben auf der Straße zu allen Zeiten des Tages suchen.

Nutzungsmix im Zentrum

Im Vergleich zu anderen Stadtzentren ist das Stadtzentrum in Bad Friedrichshall durch eine starke Mischung der zentralen Funktionen Handel, Konsum, Gastronomie, Dienstleistung und Kultur mit einem zum Teil kleinteiligem Wohnen mit einem Siedlungscharakter geprägt. Zudem liegen die einzelnen Nutzungsbausteine eher additiv aufgereiht und verbinden sich kaum zu einer urbanen Dichte.. Der öffentliche Raum ist in der Folge ein wichtiges Bindeglied zwischen diesen verschiedenen Funktionen und muss Orte für Aufenthalt und Kommunikation für alle Altersschichten anbieten. Besonders die Erdgeschosse der Gebäude sind als Kontaktzone und belebendes Element besonders wichtig: Hier müssen „tote“ Lücken vermieden werden und bestehende tote Zonen überwunden oder überspielt werden.. Um eine entsprechende Frequenz für ein lebendiges Stadtzentrum zu erreichen, müssen Erschließung und Parkierung als dienende Funktionen in die Konzeption einbezogen werden.

Vernetzungsthematik

Gerade weil es in Bad Friedrichshall verschiedene Orte mit unterschiedlichem Charakter gibt, spielt die Vernetzung untereinander und mit dem Stadtzentrum eine wichtige Rolle. Die Anbindung der zentralen Achse z. B. an den Handelshof, an Kochendorf-Süd und an den Bahnhof müssen in den weiteren Überlegungen

berücksichtigt werden. Dem Zentrum kommt hier eine besondere Bedeutung als „Knotenpunkt“ im Netz der verschiedenen Teile von Bad Friedrichshall zu.

Nr. Anregungen

1. Teilgebiet 1: FRIEDRICHSPLATZ

- 1.1 Klare räumliche Definition des Friedrichsplatz ist Achsenendpunkt nach Osten (Gestaltung der vierten Platzecke, angemessene Volumen und Höhenentwicklung, Repräsentatives Gebäude, Gestaltung der Vorzonen)
- 1.2 Einzelhandelsentwicklung fördern – besonderer Augenmerk auf die Erdgeschosszone
- 1.3 Kreisverkehr mit Bypass-Lösung untersuchen: Granitstelen in die Mitte

2. Teilgebiet 2: FRIEDRICHSHALLER STRASSE (OSTABSCHNITT)

- 2.1 Entwicklung eines zweiten „Knochenendes“ auf halbem Wege der Friedrichshaller Straße, um die Länge der Friedrichshaller Straße zu brechen
- 2.2 Perlenkette an der Friedrichshaller Straße ergänzen mit Fläche Sprengelbachstraße: Sanierungsgebiet (Vorkaufsrecht), Kopf zur Friedrichshaller Straße angehen!
- 2.3 „Leben auf die Straße bringen“: Frequenzstärkere Nutzungen aus der zweiten Reihe nach vorne bringen, Ansiedlung z. B. von Gastronomie „en bloc“, um kritische Masse zu erreichen
- 2.4 Gebäudebestand in Kubatur und Wirkung an die Bedeutung der Achse anpassen, Keine Entwicklung von zu dominanten Gebäuden (3-4 Geschosse)
- 2.5 Verkehrliche Situation überprüfen und ggf. neu regeln
 - Hinterfragen der Notwendigkeit des Ausfahrens von der Friedrichshaller Straße auf Kochendorfer Straße
 - Psychologisches Hemmnis der Sackgasse nach Osten aufheben, auch wenn nur Möglichkeit besteht, nach rechts abzubiegen
- 2.6 Übergreifendes Parkierungskonzept für das Zentrum entwickeln
 - Zentrale Parkierungsangebote, die im Bestand vorhandenen sind als Basis für eine weitere Entwicklung heranziehen
 - Parallelzufahrten herausnehmen: Platz / Raum gewinnen
 - Potenzial Minimalparkplatz berücksichtigen
 - Parkangebote in 2. Reihe entwickeln
 - Parkangebot (Parkhaus) im Bereich Friedrichshaller Straße ansiedeln (auch als Angebot zur Vernetzung in Richtung Handelshof / Lidl)
 - („Froxxy“-Gebäude): Zentrales Parken?
- 2.7 Einrichtung einer Fußgängerzone überprüfen
 - Friedrichshaller Straße braucht einen „Magnet“: Schließung oder Öffnung (Fußgängerzone) ist letztlich abhängig von Verhandlungen mit Investoren und deren Interessen
 - Contra Fußgängerzone: Verkehr als Belebung, Förderung von Investitionen
- 2.8 Attraktivität des öffentlichen Raums qualifizieren:
 - Spielgeräte/Spielzone als verbindende Elemente
 - Bewegung für Menschen
 - Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum anbieten
 - Engstellen vermeiden
 - Großzügigkeit in der Wahrnehmung bewahren
 - Andockende Straßen in Gestaltung einbeziehen

3. Teilgebiet 3: UMFELD RATHAUS /BAG/ BAUHOF („ZENTRUM-WEST“)

3.1 Achsenabschnitt gegenüber der Realschule / Rathaus aufwerten

- Nordrand gegenüber Realschule muss städtischen Charakter entwickeln: linearer Geschäftsmittelpunkt (Beispiel: Stadtcarrée in Bad Rappenau), EG-Gewerbe (Handel / Dienstleistung), OG-Sonderwohnen oder Büronutzung, Wohnen ab 3. OG
- Einbindung von Seniorenangeboten in den Obergeschossen: Guter Ort für ältere Bevölkerung, gutes, ruhigeres Umfeld, besser als Friedrichsplatz
 - Nordrand: Nördliche Friedrichshaller Straße im Innenraum: Parkähnliche Gestaltung
 - Räumliche Klärung: entweder als breiter Boulevard-Charakter oder enger mit urbaner Verdichtung des räumlichen Charakters
 - Gestaltungsqualität sichern
 - Realschule: Entwicklungsflächen Realschule nach hinten sichern
 - Option einer Umnutzung der Aula als Festhalle: „kleine“ Kulturhalle (Küche und Toiletten fehlen), Synergie mit Mensanutzung
 - Linearen Raum zwischen Schule und Friedrichshaller Straße qualifizieren: Nutzungsangebote, Spiel, Aufenthalt

3.2 Anregungen zur Entwicklung des Kühnle Areals

- Kühnle Gebäude sollte Abschluss der Achse bilden, Brücke B 27 ist definitive räumliche Begrenzung des „Zentrums“ West
- Kühnle-Areal verstehen als räumlich letzte Perle in der Perlenkette am Nordrand der Friedrichshaller : Nutzung mit KFZ-Verkehr
- Frequenzbringer am Kühnle-Areal ist notwendig, um die Achse bis zur B27 umzusetzen und eine Attraktion am westlichen Kopf der Achse anzubieten (Knochenprinzip): bspw. Fachmarkt, Drogeriemarkt
- Der „Handelsknochen“ sollte nicht überdehnt werden: Konzentration auf Entwicklung im Ostabschnitt der Friedrichshaller Straße
- Wenn kein Frequenzbringer ins Kühnle-Areal kommt, verhungert der umliegende Einzelhandelsbesatz
- Mögliche Anbindung an Bauhof, Entwicklung in die Tiefe als Option mitdenken: Technisches Rathaus und Frequenzbringer!
- Baumbestand im Kühnle-Areal für Spielangebot, Park und Betreuung im Kontext Jugendhaus?
- (Kindergärten: Gute Versorgung, kein Mangel/Bedarf an Kindergartenplätzen)
- Kühnlevilla stehen lassen: Ansehnlich, historisch, historische Reminiszenz

4. Teilgebiet 4: UMFELD HANDELSHOF/LIDL

4.1 Anregungen zur Entwicklung des Elektrofachmarkts im Bereich Handelshof:

- Handelshofentwicklung hat Potenzial in Friedrichshaller Straße geschluckt und wird mit Elektro-Fachmarkt die Friedrichshaller Straße weiter schwächen: Der Konkurrenzdruck steigt, die Friedrichshaller Straße blutet aus
- Nachdenken über Option eines Fachmarkts als Option eines Magneten für die Friedrichshaller Straße: Option Kühnle-Areal?
- Investor will mit Elektrofachmarkt an Handelshof: Frequenz, andere Standorte werden nicht akzeptiert
- Wenn Elektromarkt am Standort Handelshof kommt und die noch einzige Potenzialfläche belegt wird, wird Druck auf Friedrichshaller Straße gelenkt, dann bspw. auch Option der Entwicklung eines Drogeriemarkts in der Friedrichshaller Straße

4.2 Anregungen zur Entwicklung des Bereichs Handelshof nach Süden an die Friedrichshaller Straße (Vernetzungswirkung):

- Das Zentrum Nord ist da, ist gesetzt, es geht „nur“ um die Vernetzung mit der Friedrichshaller Straße
- Gastronomie auf der Friedrichshaller Straße als „Lockmittel“ für eine Vernetzung?
- Zentrales Parkierungsangebot an Friedrichshaller Straße als Lockmittel?
- Attraktivierung Industriestraße/Lerchenstraße: Betreutes Wohnen Friedlandstraße: Zebrastreifen
- Entwicklung weitere ergänzender Nutzungen am Südrand der Industriestraße (temporäres Angebot auf dem Parkplatz Beschützende Werkstätten ist ein Zeichen, dass dort ein Potenzial vorhanden ist)
- Absehbares Umbrechen der Wohnbebauung zwischen Industriestraße und Friedrichshaller Straße, Veränderung der Körnigkeit, aus der Siedlung wird eine Stadt? Thema: Steuerung des Stadtumbaus?
- Stärkung der Fußgängerwegeverbindung von Industriestraße zur Friedrichshaller Straße: Gestalterische Aufwertung Waldauweg/Friedrichshallerstraße, Vermeiden eines gestalterischen Absetzen von der Friedrichshaller Straße

Maßnahme. ANDOCKEN DES ZENTRUMS AN KOCHENDORF/SÜD

- Naherholungszone entlang des Salinenkanals andocken an das Zentrum
- Aufwerten der Freiräume: Bereich südliches Zentrum
- Zugang vom Medicus zum Salinenkanal schaffen
- Stärkung der Wegebeziehungen über Kocherinsel nach Kochendorf-Süd (vgl. Workshop Freiraum)

Maßnahme STEUERUNG DER EINZELHANDESENTWICKLUNG

Anregungen hinsichtlich eines Marktgutachtens

- Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für Nutzungsansiedlungen
- Marktgutachten existieren, haben aber keine steuernde Aussagebasis
- Ausweisung eines Zentralen Versorgungsbereiches als Konzentrationsinstrument: Märktgutachten als Basis für weitere Fortentwicklung
- Abprüfung der Entwicklungschancen von Handel an der Friedrichshaller Straße- wieviel Handel überhaupt tragfähig? Entwicklung auf ganzer Länge oder Konzentration auf Ostabschnitt?
- Abprüfung über Funktionieren einer Fußgängerzone muss über ein aktualisiertes Einzelhandelsgutachten vollzogen werden

Maßnahme: KULTURHALLE +

- Platzvorhaltung für Kulturhalle als langfristige Nutzungsoption denkbar an Kühnleareal denkbar unter der Prämisse, dass Elektrofachmarkt nun am Handelshof errichtet wird.
- Kulturhalle +im Bereich zwischen BAG + Bahnhof untersuchen auch als Anbindung an Bhf Jagstfeld (Stadtbahnhaltepunkt – ÖPNV-Anschluss Stadthalle); contra: Nicht den Bogen überspannen! Achse endet an B27

VERKEHRSINFRASTRUKTURELLE VISIONEN

- Kurzschluss Jagstfelder Straße an L1096 zur Entlastung der Sprengelstraße: Gut für BAG, für Zentrum, gut für Querverkehre Jagstfeld – L1096

Fazit

Die Diskussionen in den Workshops wurden sehr sachlich und Ziel führend geführt. In der Zusammenschau liefern die Workshops eine große Bandbreite unterschiedlicher Maßnahmen, Anregungen und Vorschläge. In einem nächsten Schritt müssen die verschiedenen Ergebnisse, die entsprechend der thematischen Ausrichtung der einzelnen Workshops geordnet sind, in ein Gesamtbild gefasst werden. Dabei wird bereits jetzt deutlich, dass hier Handlungsansätze auf unterschiedlichen Ebenen bestehen: Zum einen gilt es ein Profil zu entwickeln, mit dem Bad Friedrichshall Angebote an heutige und zukünftige Bewohnerinnen und Bewohner machen, die auch im Hinblick auf die Konkurrenz mit den Nachbargemeinden Bestand haben. Hier deuten sich neben der besonderen Lebensqualität durch die landschaftliche Lage auch die Themen der neuen Wohnformen (z. B. generationenübergreifend) und der Bildung als besondere Qualitäten der Stadt an.

Im Wechselspiel mit dem Angebotsprofil muss ein Image entwickelt werden, das die Kerninhalte der „Marke“ Bad Friedrichshall transportiert. Bereits bekannte Ansätze dazu sind die Themen „Salzstadt“ und „Drei-Flüsse-Stadt“. Auf der Basis eines geschärften Profils lassen sich hier aber möglicherweise Themen finden, die die spezifische Qualitäten Bad Friedrichshalls noch präziser vermitteln.

Schließlich geht es auf einer dritten Ebene darum, durch planerische und räumliche Maßnahmen Wege zur Realisierung des Profils zu finden. Hilfreich ist dabei die Entwicklung von Leitlinien, die die Entscheidung über einzelne Projekte strukturieren. Ein wichtiges Ergebnis der Workshops ist hier der Wunsch nach einer stärkeren Wahrnehmung der Steuerungsmöglichkeiten der Stadtverwaltung.

Ein weiteres Leitthema im Rahmen der Workshops war die Balance zwischen der nach außen sichtbaren und wirksamen Entwicklung einzelner Bereiche (z. B. im Hinblick auf einen stärkeren Tourismus) und die Schonung und Bewahrung bestimmter (gerade landschaftlicher) Qualitäten in erster Linie für – so der Tenor der Workshops – für die „eingeweihten“ Bewohnerinnen und Bewohner selbst. Eine bewusste Öffnung nach Außen, ein angenehmes „Ankommen“ in Bad Friedrichshall ist hier ebenso wichtig wie der Schutz landschaftlicher Kleinode.

Eine grundlegende Fragestellung bei der Verortung von Maßnahmen ist ein übergeordnetes Bild, das das Zusammenspiel der einzelnen Stadtteile und Landschaftselemente, Funktionsschwerpunkte und die Verbindung der Elemente untereinander beschreibt. In einer Stadt mit einer komplizierten Entstehungsgeschichte wie Bad Friedrichshall spielt nicht nur ein funktionaler Zusammenhalt, sondern auch die emotionale Bindung an Stadtteile und Gesamtstadt eine wesentliche Rolle für die Gesamtstadt. Eine Maßnahme wie ein zentrales kulturelles und soziales Angebot für die Gesamtstadt kann hier eine wichtige Hilfe sein. Der Standort einer solchen Einrichtung muss im Hinblick auf ein Gesamtentwicklungskonzept abgewogen betrachtet werden.

Aus den Workshopergebnissen lässt sich ein akuter Handlungsbedarf auch in den Bereich Verkehrsentwicklung und Einzelhandel ablesen. Gerade im Bereich Kochendorf-Süd scheint es ohne eine verkehrliche Neuorganisation nur wenig Spielraum für eine zukünftige Entwicklung zu geben. Gleichzeitig geht es hier, wie auch mit dem Blick auf das Stadtzentrum, um eine gesamtstädtische Konzeption zum Einzelhandel.